

# Geistes-Gegenwart

## „Hat einer von ihnen Feuer für mich?“

H.A. Höntges schildert in einem Artikel zum Pfingstfest eine Karikatur, die er in der Pfingstausgabe einer Zeitung entdeckt hat: „Zu sehen sind die zwölf Apostel nach dem Pfingstereignis. Über jedem Kopf züngelt ein kleines Feuer. Sie sitzen an einem langen Tisch. Hinter ihnen ist einer in den Pfingstsaal getreten, in der Hand eine Zigarette. Die Zwölf drehen sich überrascht zu ihm um. Der Mann fragt: ‚Entschuldigung, wenn ich störe, hat einer von ihnen vielleicht Feuer für mich?‘“ Die Karikatur erinnert ein biblisches Ereignis. Sie verfremdet es auf das Heute hin.

### Sehnsucht nach dem Geist



Der Mann bittet um Feuer für seine Zigarette, aber ich meine, er bittet um viel mehr. Ich sehe in ihm ein Bild für die vielen Menschen, die heute im Dunkel ihres entfremdeten Lebens nach ein wenig Feuer, Wärme und Licht suchen und die erfüllende Seite ihres Lebens finden möchten. Sie wünschen sich ein anderes Leben. Sie möchten aufstehen und ausbrechen aus seiner Banalität, Geistlosigkeit und Geistvergessenheit und in eine tiefe Kommunikation mit sich selbst, mit den anderen und mit dem Sinn ihrer Existenz eintreten. Sie möchten befreit, versöhnt, heil und ganz ihr Leben entwerfen und in eine Art „königlichen Menschseins“ (M. Fox) hineinwachsen. Artikuliert sich darin nicht die Sehnsucht nach dem Geist, der ihrem Leben gültige Gestalt schenkt? Zeigt sich darin nicht die Sehnsucht nach dem Geist Gottes, nach seiner Geistesgegenwart, die alles auf die Spur des Gelingens bringt?

*Pfingstereignis auf dem Osterleuchter  
der Autobahn- und Radwegkirche St. Paul*

### Wie sich diese Sehnsucht erfüllt

Wie aber beginnt sich diese Sehnsucht zu erfüllen? Auf welche Weise beginnt Gottes Geist in die Gegenwart des Lebens einzutreten und ihm eine sinnerfüllte Zukunft zu schenken? Zunächst einmal ist Gottes Geist schon immer da. Seit dem Anfang der Schöpfung durchdringt er alles. Der Geist, die „ruach“ Jahwes durchwirkt als der Leben schenkende, mütterliche Seinsgrund alle Wirklichkeit. Im menschlichen Leben sucht der Geist, die „ruach“ Jahwes, ins Bewusstsein zu dringen und entfacht hier zumindest die Sehnsucht nach einer umfassenderen, erfüllenderen und sinnvolleren Gestalt der menschlichen Existenz. Deswegen ist diese Sehnsucht so wichtig; sie schafft geradezu die Möglichkeit, dass der Mensch dem Geiste Gottes neu begegnet. An dieser Stelle wird der Mann aus der Karikatur, der die Zwölf um Feuer bittet, akut. Er weist auf das Pfingstereignis hin, das in seiner biblischen Gestalt eine lebendige Dynamik enthält, von der die verfremdende Karikatur kaum etwas weiß. Das Pfingstereignis kennt Menschen, die durch den Lebensvollzug Jesu, durch seinen Tod und seine Auferstehung an einem Ort versammelt, sehnsüchtig wartend, ausschauen nach seinem Geist. Sie werden nicht enttäuscht. Sein Geist bricht in ihre Mitte unter den Symbolen des Feuers, des Sturmes und des Brausens ein. Was sie unter diesen Symbolen an Geist erfahren, verwandelt ihr ganzes Leben. Der Geist stört sie auf, er stört ihren bisherigen Frieden, er wird zum Störenfried. Eine Ekstase bemächtigt sich ihrer. Sie stehen auf, brechen aus, verlassen den Raum ihrer bisherigen Existenz und wandern aus in ein neues Sein. In dieser Erfahrung unter der Kraft des treibenden Geistes finden sie neu zu sich selbst. Der Geist befreit sie von aller Angst, heilt sie von allem, was sie verwundet und zerstört und

schenkt ihnen ein Selbstbewusstsein, das sie befähigt, ihre Erfahrungen vor anderen zu bezeugen. Der Geist entgrenzt sie aus ihrer bisherigen „Ich-Welt“ (J. Bours). Im pfingstlichen Sprachenwunder erweist sich der Geist als der „gesellige Gott“ (H. Zahrnt) schlechthin, der die Menschen zu einer Solidargemeinschaft von Schwestern und Brüdern verbindet. Deswegen bilden sie unter der Führung des Geistes überall da, wo sie auftreten, Gemeinden und Gemeinschaften eines versöhnten, befreiten, heilen und ganzen Lebens, die eine ungeheure Wirkung entfalten (vgl. Apostelgeschichte). In ihrem Dasein verwandelt sich ein Stück Leben und Welt zu einer neuen, geistvollen Gestalt. Ihr Dasein wird zu einem unübersehbaren Zeichen für das letztendliche Gelingen und Heil von Leben und Welt.

### **Geistes-Gegenwart heute**

Ist die Wirkung des Pfingstereignisses heute verpufft, sein Sturm verebbt, sein Brausen verklungen? Die Karikatur der Zwölf, in Ruhe versammelt um den Konferenztisch, scheint das nahezu legen. Die Karikatur vermittelt aber auch Hoffnung. Das Feuer züngelt noch über den Köpfen der Zwölf. Es wartet darauf, neu entfacht zu werden. Die Chance dafür ist da. Der Geist Gottes gießt sich fortwährend aus. Die Pfingstliturgie ist davon überzeugt, wenn sie verkündet: „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis. In ihm hat alles Bestand. Nicht bleibt verborgen vor ihm.“ Es kommt nur darauf an, dass die Christen als einzelne, als Gemeinde, als Kirche sich so in Sehnsucht nach dem Geist entwerfen, dass er in ihr Leben einbricht, es umwandelt und sie in einen Hunger und Durst hinein führt, den nur das Antlitz Gottes, das sich im Lebensvollzug Jesu lichtet, stillen kann. Leben sie in dieser Sehnsucht, werden sie auch begreifen, dass der Geist, weil er der Geist Jesu ist, sich nicht an ihre eigene (kirchliche) Erfahrung bindet, sondern sie jeweils überschreitet und auch dort zu finden ist, wo sie ihn nicht vermuten. Diese Einsicht lässt sie offen, begegnungs- und gesprächsbereit leben. Bewegen sie sich aber auf dieser Ebene, werden sie auch spüren, dass der Geist sie zu einer großen Einheit führt. Das wir seine Wirkungen haben auf den Umgang miteinander bis in die gemeindlichen und kirchlichen Strukturen hinein. Auf jeden Fall führt auch hier der Geist zu einer geradezu geistvollen Toleranz. Davon spricht die zweite Lesung der Pfingstliturgie, wenn sie feststellt: „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur einen Gott: Er wirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt“ (1Kor 12, 4-7). Ist das einmal klar, gelangen sie zu einer Weite des Herzens, in der sich das pfingstliche Sprachenwunder des Verstehens über alle Grenzen hinweg neu ereignet. Sind sie offen für den Geist und seine Führung, werden sie auch in neuer Intensität die großen Symbole (Sakramente) ihres Glaubens und ihrer Hoffnung, an die sich der Geist gebunden hat, feiern und in der Auslegung des geistgewirkten Wortes mit seiner Kraft beschenkt werden. Das wir sie selbst mit sich versöhnen, sie selbst befreien, mehr und mehr heilen und in einen versöhnenden, heilenden und befreienden Lebensvollzug für andere hineinwachsen lassen. Der Geist wird sie entgrenzen „in die Weite der Liebe hinein“ (J. Bours), die niemanden und nichts mehr ausschließt. So ermöglichen und setzen die Christen als einzelne, als Gemeinde und als Kirche Geistes-Gegenwart im Heute ihres Lebens und im Heute ihrer Welt. Diese Geistes-Gegenwart wird die neue Welt heraufführen, in der das menschliche Leben und alles, was existiert, aus ihrer Entfremdung herauswachsen und in ihre wahre Gestalt, in ihr Heil hineinleben. Damit ist die Situation, die die eingangs beschriebene Karikatur zeichnet, überwunden. Von der Karikatur selbst aber gilt: „Wer uns widerspricht, sei uns willkommen, den er könnte ein Bote Gottes sein“ (F.W. Niehl).

Franz-Josef Janicki SVD